

Wingezugelheit und politische Fragen.

reich-Ungarn bislang Serbien gegenüber geübt hat und die darin bestand, daß es für Erzeugnisse der serbischen Landwirtschaft seine Märkte zu sperren strebte, dagegen für österreichisch-ungarische Industriewaren die serbischen Märkte weit offen wissen wollte, muß bis auf den letzten Stein abgetragen werden. Auch der Weg eines Zollbündnisses ist undenkbar, weil es der Bund eines Starken mit einem Schwachen, der Bund eines Kapitalisten mit einem Arbeiter wäre. Gleichfalls sind Vorzugsrechte der österreichisch-ungarischen Schifffahrt auf der Donau und Verkehrserschwerungen wie die hohen Durchfahrtsgebühren am Eisernen Tor mittelalterlicher Privilegienplunder, der nicht in das zwanzigste Jahrhundert hineingehört. Vor allem aber darf, wenn wir zu gesunden Verhältnissen gelangen wollen, die Donau für Serbien nicht das Meer bedeuten, sondern zur vollen Freiheit seiner wirtschaftlichen Entschließungen braucht Serbien einen unmittelbaren Anschluß an das Weltmeer.

Der unmittelbarste Weg dorthin führt durch Nordalbanien. Nun wetzeln wir zwar die österreichischen mit den italienischen Imperialisten in der Sorge um ein „selbständiges“ Albanien der Zukunft, aber just dieser verdächtige Wetteifer verdächtiger Elemente zeigt klarlich, was es mit diesem „selbständigen“ Albanien auf sich hat. Jene betrachten es als eine österreichische, diese als eine italienische Festung am östlichen Adriagesteade und beide haben letzten Endes nur das negative Interesse an diesem unwirklichen Bergland, daß sich der Gegner dort nicht festsetze. Dieser Zwiespalt wird behoben und Albanien ein für allemal dem weltpolitischen Gefahrenkreis entrückt, wenn es mit seiner nördlichen Hälfte an Serbien, mit seinem südlichen Teile an Griechenland fällt. Zwar scheint das eine Lösung, für die sich Sozialisten nicht einsetzen dürfen, da der Basler Internationale Kongreß von 1912 auch den Albanern feierlich das Recht auf ein selbständiges staatliches Dasein verbrieft und verbürgt hat. Aber es gibt kaum einen wirklichen Kenner Albanien, der einen albanischen Staat in einer anderen Form denn als Anhängsel des österreichischen oder italienischen Imperialismus für möglich hält. Die Albaner, in der allgemeinen Entwicklung um anderthalbtausend Jahre zurückgeblieben, eingekapselt in den allerbeschränktesten Stammesföndergeist, abhold jedem staatlichen Zwang, ermangeln der ersten und ursprünglichsten Voraussetzung zur Staatsbildung: des nationalen Bewußtseins, und werden stets mit den Waffen in der Hand jedem Versuch Widerstand leisten, sie aus halb- und dreiviertelwilden Angehörigen ihrer besonderen Stämme in Bürger eines größeren Gemeinwesens umzukneten, von dem sie nichts verstehen und nichts verstehen können. Selbst solche rabiate Durcheinander könnte man getrost sich selbst überlassen und der langsamen Entwicklung das Weitere anheimstellen, wenn sie im Innern eines abgelegenen Erdteiles für sich allein hausten und nicht eine europäische Verkehrsstörung bildeten. Aber ein Stück Wildnis im Europa des zwanzigsten Jahrhunderts ist undenkbar und dazu noch in einer Ecke, wo an sich immer Zündstoff gehäuft ist. Ohne eine radikale Erledigung der albanischen Frage würden die Schifwetaren, diese „Indianer Europas“, denen das „Spiele nicht mit dem Schießgewehr!“ ein leerer Schall bleibt, immer wieder den Frieden des Balkans stören, und vor allem hätte es jede europäische Macht in der Hand, hier zu jeder Zeit ein munteres Feuerchen anzuzünden. Wenn darum die Frage so gestellt wird, ob das Recht Europas, endlich in einen Abschnitt friedlicher Entwicklung hineinzu kommen, höher steht oder das Recht der Albaner, sich durch die Blutrache auszurotten, wird auch dem Sozialisten die Antwort nicht schwer.

Kommt Serbien aber auf diesem Wege an die Adria, so rückt auch die Möglichkeit eines gütlichen Ausgleichs mit Bulgarien näher. Die ausschweifenden Hoffnungen, die Bulgariens herrschende Schicht an den Ausgang dieses Krieges knüpft, werden sich freilich nicht erfüllen, wie überhaupt der Verständigungsfriede den kleinen Staaten eine Enttäuschung bringt, die sich der einen oder anderen Partei angeschlossen haben, weil sie mit deren entscheidendem Sieg rechneten; es ist kein Zufall, daß Rumänien als erste aller Verbandsmächte in Petersburg amtlich gegen die Forderung: Keine Annexionen und keine Entschädigungen! Einspruch erhob. Jener Serbien nahezu vernichtende Friede, von dem man in Sofia träumt, Angliederung ganz Mazedoniens und des Morawatales und ein Korridor bis zur österreichisch-ungarischen Grenze durch serbisches Gebiet längs der Donau, wäre vielleicht dann möglich, wenn die verbündeten Heere siegreich in London und Petersburg, in Paris und Rom ständen! Aber auch durch einen Verständigungsfrieden läßt sich Ersprießliches für Bulgariens Entwicklung herausholen, wenn man auf die Grundlage des Vertrages zurückgeht, durch den die verbündeten Balkanstaaten 1912 das Erbe der europäischen Türkei unter sich teilten. Danach erhielt neben anderem Bulgarien ein großes Stück Mazedonien, vor allem die fruchtbare pelagonische Ebene mit Monastir, und Serbien Nordalbanien mit dem Zugang zur Adria. Da durch Einspruch der Großmächte Serbien um seinen albanischen Siegespreis geprellt wurde, forderte es ein Stück Mazedonien für sich, das im Vertrag Bulgarien zugestanden war. Daher der Bruch zwischen den Verbündeten und der zweite Balkankrieg! Wenn jetzt Serbien doch Nordalbanien erhält, kann es nichts mehr dagegen einwenden, daß die 1912 Bulgarien zugesprochenen Gebiete nunmehr wirklich an Bulgarien fallen. Ueber die Grenze im einzelnen sind Vereinbarungen um so leichter, als die Bevölkerung Mazedoniens bei einer Grenzverschiebung zwischen Serbien und Bulgarien auf keinen Fall zu kurz kommt. Wenn man freilich auf die Apostel des Nationalitätenkampfes hört, entwirrt sich der mazedonische Völkernäuel nie. Eine Volkszählung nach westeuropäischen Begriffen hat in Mazedonien nie stattgefunden und alle Zahlen über das Verhältnis der Nationalitäten in diesem umstrittenen Gebiet sind reine Phantasie- und Tendenzzahlen. So erklärt es sich, daß serbische Statistiker in Mazedonien 1.600.000 Serben neben 50.000 Bulgaren, bulgarische Quellen 1.178.000 Bulgaren neben 0 Serben aufzählen. In Wahrheit besteht der Hauptteil der mazedonischen Bevölkerung weder aus Serben noch aus Bulgaren, sondern einfach aus mazedonischen Südslaven, die als Analphabeten noch nicht zum Bewußtsein einer besonderen Volkzugehörigkeit erwacht sind. Herkunft, Sitte und Sprache aber erlauben ihnen, sich ebenso leicht in der Richtung des Bulgarischen wie des Serbischen fortzuentwickeln, und die zu Serbien kommenden werden in einem Menschenalter gute Serben, die an Bulgarien Fallenden in demselben Zeitraum gute Bulgaren sein. Aus dieser Tatsache, daß der Mazedonier eine Vorstufe von Serbe oder Bulgare ist, ergibt sich die Möglichkeit, hier neue Grenzlinien ohne jede Vergewaltigung eingefessenen Volkstums zu ziehen. Die Verständigung zwischen Serbien und Bulgarien aber stützt die Pforte zu dem Zusammenschluß sämtlicher Balkanstaaten auf, die der eine auf den anderen angewiesen und als wirtschaftlicher und politischer Bund eine genügende Macht sind, um alle imperialistischen Unruhstifter vom Balkan fernzuhalten. Nur dann, nicht aber durch ein Groß-Serbien oder ein Groß-Bulgarien auf Kosten der übrigen Länder, wird die Lösung: Der Balkan den Balkanvölkern! Wirklichkeit. Dieser Balkanbund wird auch kein Basal der Mittelmächte sein, wohl aber durch das Schwergewicht der wirtschaftlichen Tatsachen zu einer Annäherung an Oesterreich-Ungarn gezogen werden, wenn — ja, wenn! — sich hier die Voraussetzungen zu dieser Annäherung beiziten einstellen.

Auch dann noch wird Südosteuropa bei weitem nicht an Leibnizens „prästabilierte Harmonie“ erinnern, aber es werden doch in einem Nahe Streitfälle geschlichtet, Reibungsflächen beseitigt, Fragen gelöst sein, wie man es früher nicht zu hoffen gewagt hätte, und auch was Weltfrieden und Weltverständigung angeht, wird dann Hebbels Wort seine sinnbildliche Wahrheit erweisen:

Dies Oesterreich ist eine kleine Welt,
In der die große ihre Probe hält,
Und waltet erst bei uns das Gleichgewicht,
So wird's auch in der andern wieder licht.